

Die Gartenanlage Mathildenhof in Nierstein

Gartendenkmalpflegerische Vertiefungsstudie

Stand 13. Dezember 2007

Auszug IV: Die Obstanlage Lauterens

Der Garten des Weinguts enthielt dem Plan von 1920 zufolge landschaftliche Partien, die Obstanlagen waren. Diese sollen im Folgenden historisch eingeordnet werden.



Plan von 1920, Ausschnitt

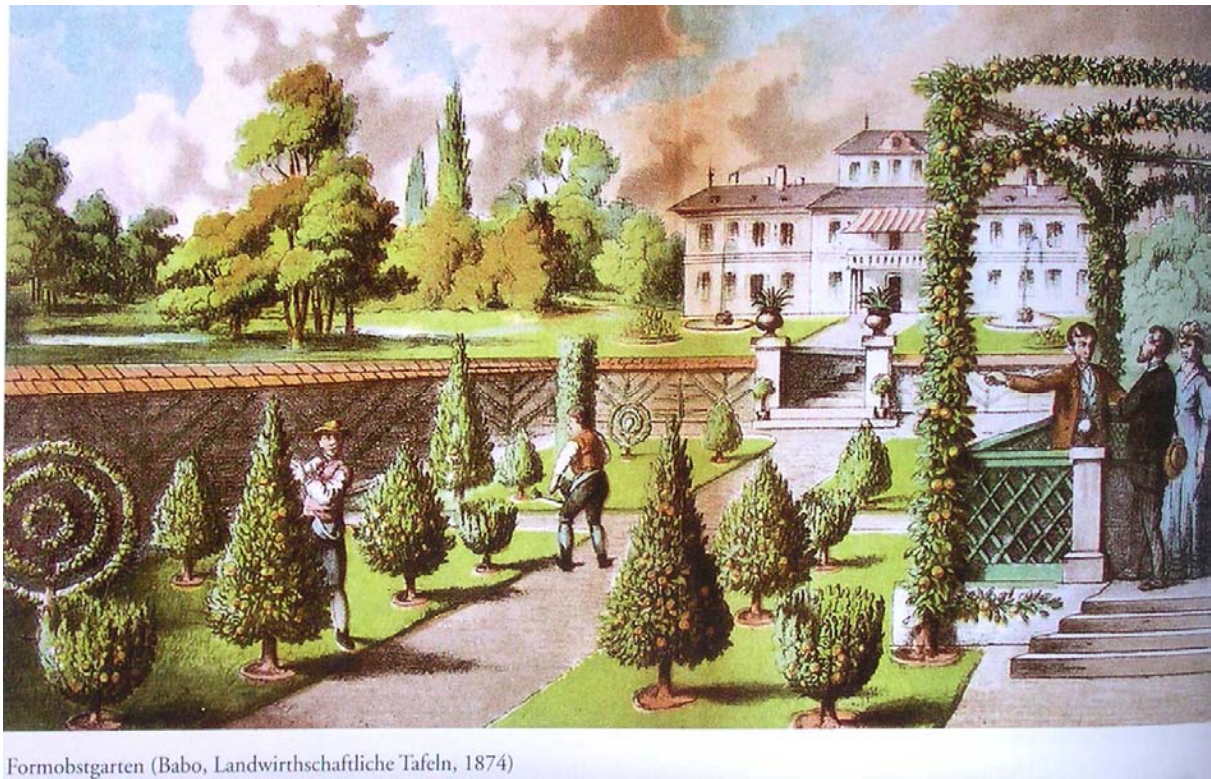
Nutz- und Ziergärten wurden traditionell getrennt. Vom Haus aus sollten gewöhnlich nur die Ziergärten sichtbar sein, die Obst- und Gemüsegärten wurden in besonders eingefriedeten Bereichen versteckt. So findet man es in den Musterentwürfen des Barocks und auch noch in der Zeit des Landschaftsgartens, etwa bei Mansa 1795 und 1798, bei André Thouin 1824, bei Gustav Meyer 1859/60, Alfred Gressent 1877 oder Hermann Jäger 1845/1880.

Jäger 1845 schreibt: „Der gemischte Zier- und Hausgarten ist wohl die am häufigsten vorkommende Art von Hausgarten, weil er den meisten bürgerlichen Verhältnissen am angemessensten ist.“ Jäger unterscheidet „Der nützliche Ziergarten und „der verzierte Nutzgarten.“ (Ausgabe 1880, S. 48)

Jäger fährt fort: „Im verzierten Nutzgarten waltet die Kultur der Nutzpflanzen vor, und es ist nur so viel für die Zierde gethan, um Unschönheiten zu verbergen und angenehme Wege und Plätze herzustellen. [...] Halten wir besonders fest, daß der verzierte Nutzgarten dann seinen Zweck am besten erfüllt, wenn die unschönen Kulturländer etwas abseits und verdeckt liegen und um das Haus oder nach einer Seite ein kleiner Ziergarten sich ausbreitet.“ (S. 49)

Seine Beispiele für „verzierte Nutzgärten“ (Entwurf Nr. 9, 13 und 23) zeigen eine deutliche Ab- und Rangfolge: Landschaftlicher Ziergarten am Haus, geometrischer Nutzgarten in der Ferne, obgleich dieser durch eine dominante Mittelachse starke Bedeutung erhält. Bei Nr. 9 ist das Haus „nur eine kleine Sommerwohnung“ (S. 110). Bei Nr. 13 wird die Mittelallee von Obstpyramiden gebildet und kann „vom Hause aus ganz übersehen werden.“ An den Mauern sind Obstspaliere. (S. 111)

Nr. 23 ist die aufwändigste Anlage. Zier- und Nutzgarten werden hier durch „zwei durch eine Veranda verbundene Glashäuser“ getrennt, deren eines an die Gärtnerwohnung anschließt. „An dem Laubgange mit Weinreben durch die Mitte des Gartens erkennt man schon, daß er in einer Gegend liegt, wo Wein freistehend reift. Die Eintheilung und Bepflanzung des Grundstückes mit geformten Bäumen, Wandspalieren, Beerenobst und im Hintergrunde mit hochstämmigen Bäumen, bedarf keiner Erklärung. Anstatt der Zwergobstbäume zu beiden Seiten des Laubganges könnten Rosen stehen, wenn der Besitzer großen Werth darauf legt.“ (S. 114).



Formobstgarten (Babo, Landwirtschaftliche Tafeln, 1874)

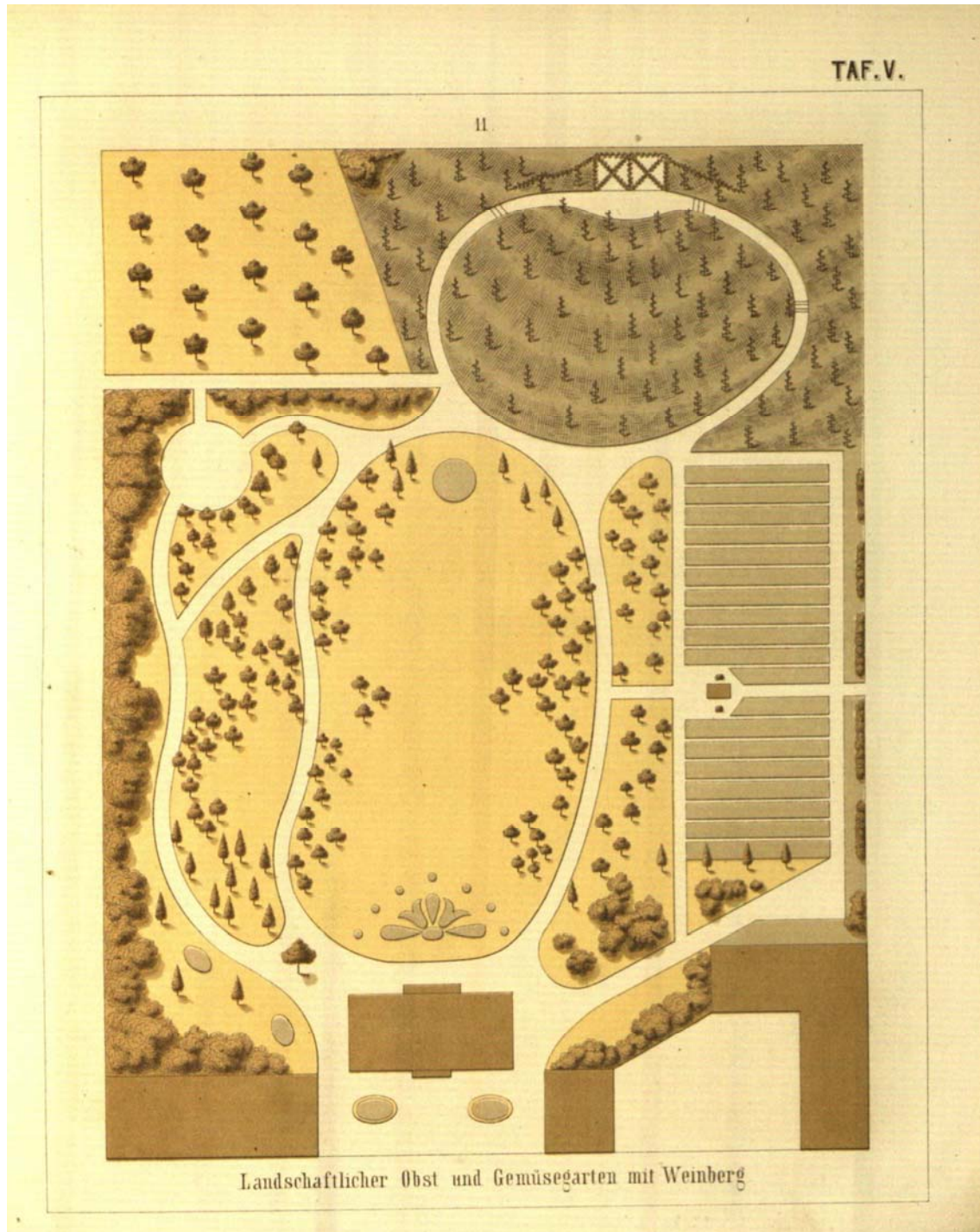
Unter französischem Einfluss erlebte das Formobst nach 1850 eine Renaissance. Bei der neuen *taille raisonnée* ging es darum, alles „überflüssige“ Geäst wegzuschneiden, so daß die Hauptäste gezwungen wurden, das Fruchtholz direkt anzusetzen. Abschnitte ohne Fruchtholz, wie sie normalerweise am alten Holz entstehen, wurden nicht zugelassen.

Besonders Louis Noisette (1772-1849), Julien-Alexandre Hardy (1787-1876), Alexis Lepère d.Ä., Alphonse DuBreuil und Louis Lorette befassten sich mit dem „rationellen Schnitt.“ Ihre Bücher wurden auch ins Deutsche übersetzt. Eduard Lucas favorisierte in seiner *Lehre vom Baumschnitt* (1867) ebenfalls das Formobst, und sein Sohn Friedrich (1842-1921) lernte in Frankreich in der Baumschule Baltet, Troyes, bevor er 1864 in Reutlingen Obstformierung zu unterrichten begann.

Der Obstgarten am Haus konnte ein Formobstgarten oder ein Spaliergarten sein. Jäger 1871 gibt Beispiele nach Alexandre Poiteau und Herrn von Briesen aus Merzig bei Trier sowie einen eigenen Entwurf wieder (Jäger, *Der Obstbau*, S. 74-79). Spaliergärten bevorzugte

Rudolf Goethe. Er zeigt einen „Spaliergarten mit dem Hausgarten verbunden“, einen „Spaliergarten im Anschlusse an Wirtschaftsgebäude“ und den separaten Spaliergarten der Anstalt zu Geisenheim von 1884. (Hier stand kein Wein.) Plantagen mit höheren Baumformen waren dem wirtschaftlichen Obstbau im Großen vorbehalten und sind nicht im hausnahen Garten zu suchen.

Der zum Haus gehörige Obstgarten war in aller Regel auch im 19. Jahrhundert geometrisch. Eine Sonderform war der landschaftliche Obstgarten bzw. ein Landschaftsgarten, dessen Gehölze Obstbäume waren. Solche Entwürfe findet man neben den geometrischen bei Thouin und bei Jäger.



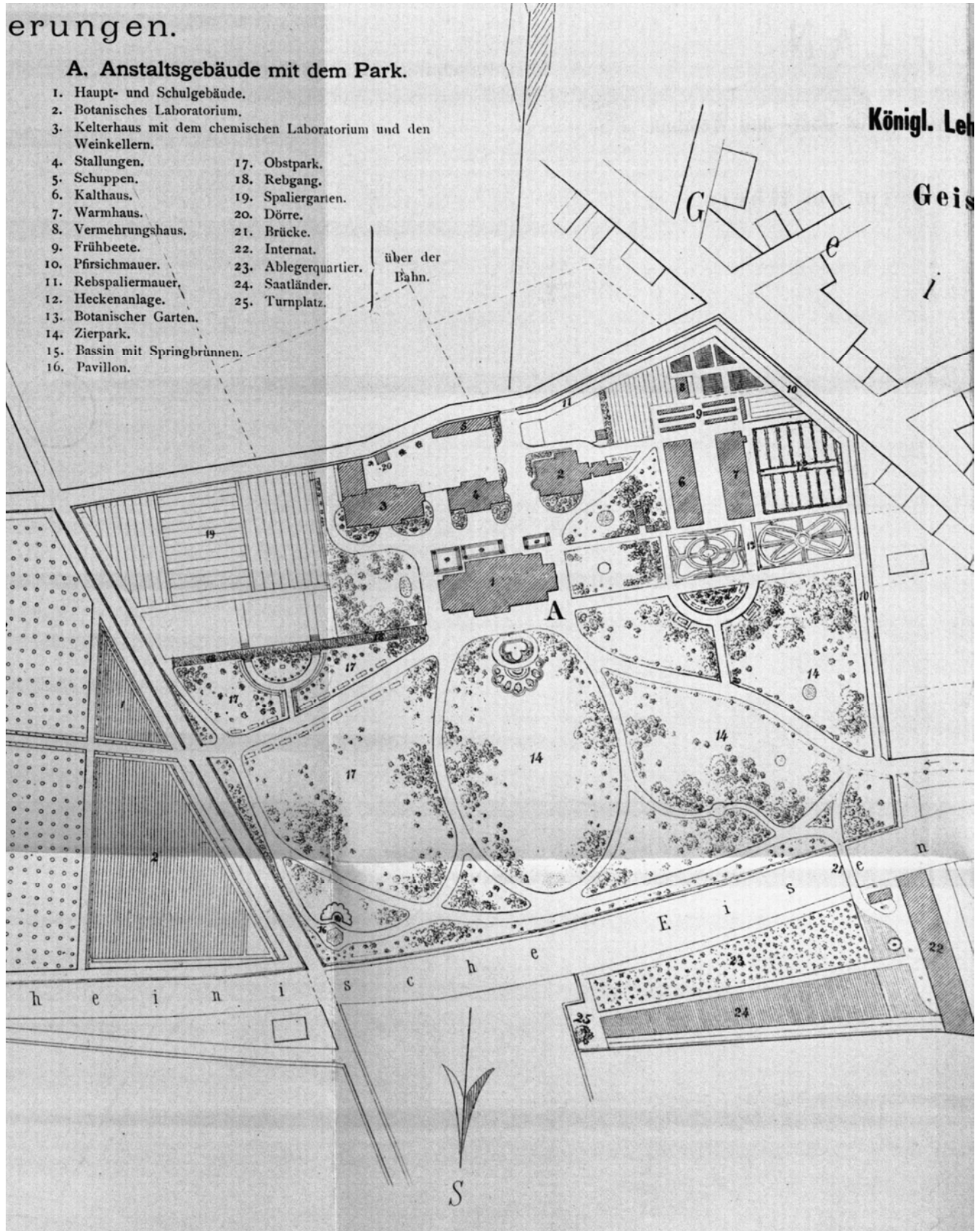
H. Jäger, Entwurf eines landschaftlichen Obstgartens

In Jägers landschaftlichem Obstgarten (Nr. 11) stehen Obstbäume und Pyramidenobst in landschaftlich freier Verteilung an den Wegen. Abgesondert ist der Gemüsegarten. Dessen Vorderkante verläuft in einer früheren Fassung des Entwurfs ebenfalls landschaftlich. (Jäger, *Der Obstbau*, 1871, S. 98)

Eduard v. Lade legte an seiner 1861 begonnenen Villa Monrepos bei Geisenheim seit 1862 einen Park an, der vier Obstanlagen verschiedenen Charakters enthielt. Hermann Goethe beschreibt die „25 Metermorgen“ große Anlage 1870:

1. Abt. Blumengarten mit Gehölzgruppen an der Villa
2. Abt. Obstmuttergarten. Die Bäume waren teils als gewöhnliche Pyramiden, teils als Säulenpyramiden (Fuseaux), teils als Spaliere gezogen, gegen 200 Äpfel, 300 Birnen, 90 Pflaumen, 60 Kirschen, 50 Pfirsiche und Aprikosen etc., besonders frz. Sorten.
3. Abt. Obstgarten mit 10 Quartieren. Nach frz. Muster, Wege mit Pyramiden, Formbäumen und wagerechten Cordons oder Girlandenbäumen eingefasst, von Spaliermauern vom übrigen Garten getrennt, Unterkulturen Gemüse und Beerenobst.
4. Abt. Obstpark, 1863/64 angelegt. „Der Gedanke, Obstbäume auf einer größeren Fläche parkartig anzupflanzen, ist wohl schon mehrfach zur Ausführung gekommen, allein nicht immer mit gutem Erfolg.“ Verbindung mit den Gehölzgruppen des Hausgartens. „Als Hauptschwierigkeit für einen Obstpark bleibt immer der Umstand, daß der Obstbaum, welcher seinem nützlichen Zweck entsprechend behandelt wird, nur selten Anspruch auf Schönheit machen kann. In einem Obstpark darf man allerdings weder herrliche Durchsichten, noch schattige Spaziergänge, weder malerische Bäume noch große Rasenflächen mit herrlichen Blumengruppen erwarten. Selbst eine Verbindung von Obstbäumen mit Blumen und Ziergehölz wird selten einen guten Eindruck hervorbringen. Die Hauptaufgabe für den Obstpark wird immer die sein, dem Besucher einen angenehmen Weg zu verschaffen, von welchem aus er die meisten Bäume und Früchte bequem betrachten kann, sowie durch Abwechslung in der Obstart durch natürliche Pflanzung oder regelmäßige Gruppierung der Obstbäume, unter Berücksichtigung der nöthigen Entfernung eine größere Mannigfaltigkeit zu bieten, als es in ganz regelmäßig angelegten Obstgärten der Fall sein kann.“ (S. 6)

Die Grenze war eine Spalierwand, parallel dazu verlief ein freistehendes Spalier, der Hauptweg war mit Cordons eingefasst. Eine Gesträuchgruppe wurde von Ostheimer Weichseln, Quitten und Mispeln gebildet, es gab einen Aussichtsturm.



Plan der Geisenheimer Anstalt 1881 mit Obstpark (Nr. 17)

„In Abwechslung der Formenbäume ist hier dem Besucher eine Mannigfaltigkeit geboten, die man wohl selten wieder zu sehen Gelegenheit haben wird. Die gewöhnliche Pyramide, die Säulenpyramide (Fuseau) und die Kronleuchterpyramide (eine Form, welche in den ladéschen Gärten zuerst entstanden ist und aus 5 bis 6 neben einander stehenden Fuseaux auf Einem Stamm besteht) sind am stärksten vertreten und dürften auch der Natur des Baumes am besten entsprechen. Cordons oder Guirlandenbäume in allen Abarten sind massenhaft vertreten. Als neu erwähnen wir nur den Cordon Ladé, eine Zusammenstellung von einarmigen waagrechten Cordons, welche sich vorzüglich für spätreifende großfrüchtige Birnsorten auf Quitte eignet. Aber auch den Hochstämmen ist genügend Rechnung getragen worden. Man findet dieselben im Garten zerstreut, theils als Begrenzung der Wege, theils zwischen den Gruppen. Insbesondere wurden zahlreiche Halbstämme angepflanzt, welche sich überhaupt mehr für Gärten eignen dürften und einen passenden Uebergang vom Hochstamm zu Zwergbaum bilden.“ (S. 7)

Die Obstsortensammlung, 88 Sorten in 800 Exemplaren, sollte an die neu gegründete pomologische Lehranstalt übergehen.

(Goethe: Die Gärten von Monrepos [Geisenheim]. In: *Rheinische Gartenschrift* 1870, S. 1-8)

Eine weitere Beschreibung findet sich bei Ompteda 1882.

Der französische Obstgärtner Nicolas Gaucher (1846-1911), ein Schüler DuBreuils, wurde 1868 in Württemberg ansässig. Er gründete eine Baumschule und eine Lehranstalt und wurde durch zahlreiche, hervorragend bebilderte Publikationen bekannt. Vehement trat er für die Verwendung von Zwerg- und Formobst anstelle von Hochstämmen ein. An seinem Etablissement in Stuttgart legte er einen Obstmustergarten an, der in seinem Katalog 1881 genau beschrieben und abgebildet wird. Ebenso stellt er andere von ihm in den 70er Jahren entworfene Obstmustergärten und Landschaftsgärten mit integrierten, aber abgesonderten und versteckten Nutzgärten vor.

Vom Feldzug gegen Frankreich 1870/71 brachten viele Deutsche zusätzlich fruchtbare Eindrücke vom französischen Obstbau nach Hause. Die neureichen Villenbesitzer nahmen die Anregungen gern auf um mit aufwändigen Formbäumen in ihren Gärten zu brillieren.

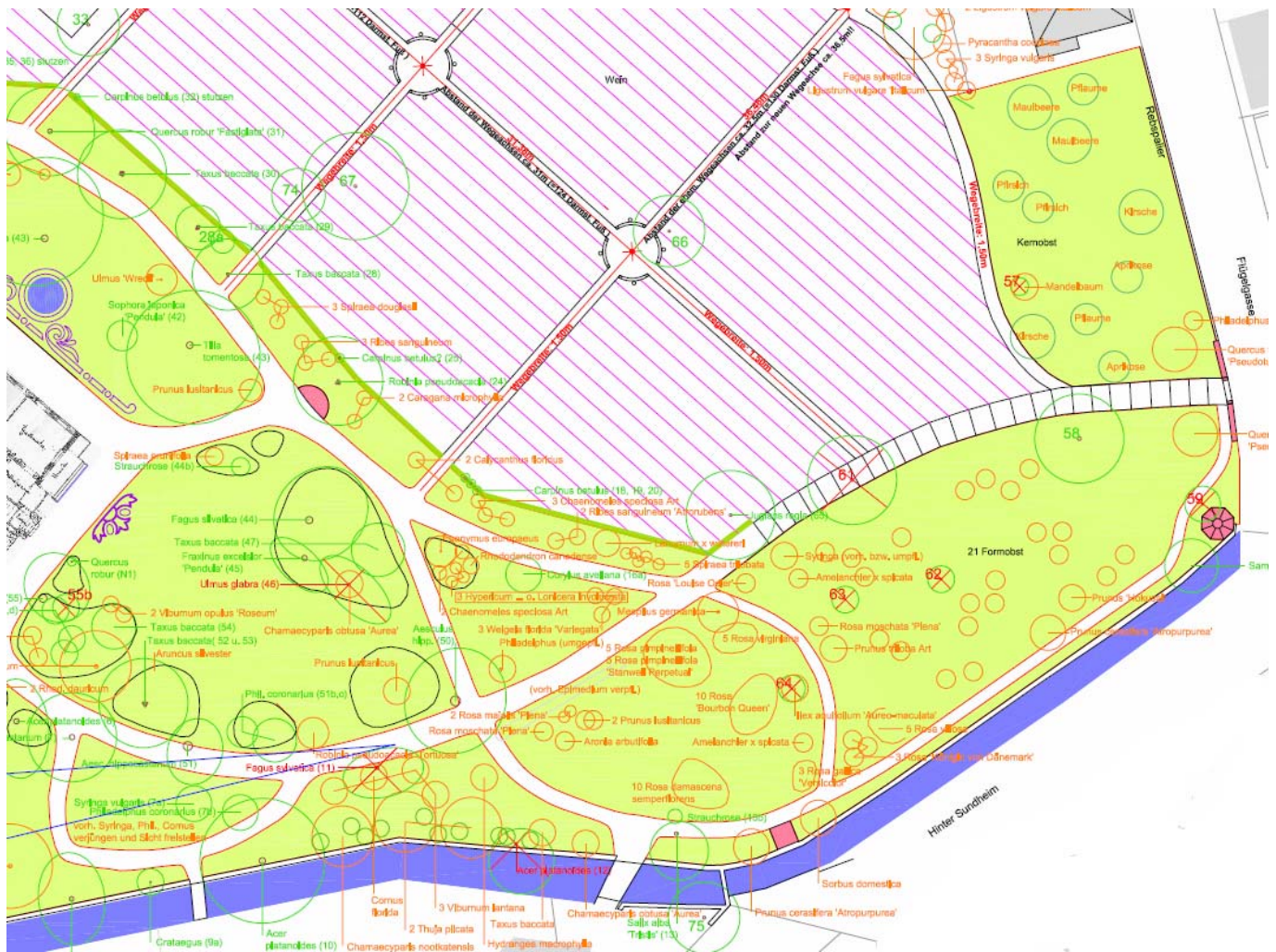
„Gauchers Palmetten fanden reißenden Absatz, aber sein Schnittverfahren erforderte viel Mühe und Einsatz vom durchschnittlichen Amateur, und viele gaben auf.“ (Kuitert, Wybe ; Freriks, Jan: *Hovenierskunst in palmet en pauwstaart : geschiedenis en techniek van het snoeien van leifruit*. Rotterdam 1994, S. 71)

Auch Siesmayer schuf für den „reichen Spekulant“ Umber in Laubenheim in den 70er Jahren einen „Obstgarten in landschaftlichem Stil.“ (Siesmayer 1892, S. 26f.) Der Garten enthielt vornehmlich Obstpyramiden und Spaliere, aber auch frei wachsende Gruppen. Der Garten wurde als Mustergarten verstanden und benutzt.

Der Park der Geisenheimer Anstalt wurde 1870-72 von Siesmayer ebenfalls mit landschaftlich gepflanzten Obstbäumen gestaltet. Nach deren Ersatz durch Ziergehölze 1879 verblieb am Rande ein kleiner landschaftlicher „Obstpark“, der von einem „Rebgang“ (Laubengang mit Bögen) gegen den Spaliergarten abgegrenzt wurde.

Außerdem habe Siesmayer, schreibt er 1892, „in den letzten Jahren noch verschiedene Obstgärten in französischem Stil ausgeführt,“ welche er ausdrücklich zur Nachahmung empfiehlt, wodurch er die landschaftliche Form abwertet. Die landschaftliche Sonderform für Obstgärten war nach 1880 sicherlich nicht mehr modern.

Es ist davon auszugehen, dass die Obstanlage Lauterens ebenfalls vornehmlich das damals aktuelle Formobst enthielt, vielleicht sogar Spaliere, jedenfalls keine Hochstämmen auf einer „Streuobstwiese“, wie Junker-Mielke anzunehmen scheint.



Wimmer / Kober-Carrière, Entwurf 2007, Ausschnitt Obstanlagen (rechts)
(Idealplan mit Tiefgarage)

Im Entwurf wurde wegen der veränderten Nutzungsanforderungen von dem vermuteten historischen Zustand abgewichen.